

kleiner Pressespiegel: Die Samstagsmütter in der Türkei:

ANF NEWS, 24.07.2020: „800. Mahnwache der Samstagsmütter steht bevor“

[...] Das Internationale Komitee gegen das Verschwindenlassen (ICAD) hat unterdessen eine Erklärung [...] veröffentlicht. Darin heißt es: „Der Kampf der Angehörigen von Verschwundenen hat sich von Amed [türk. Diyarbakır] bis Êlih [türk. Batman] auf viele Regionen ausgebreitet. Der türkische Staat ist selbst der Täter und klärt den Verbleib von Tausenden in Haft Verschwundenen weiterhin nicht auf. [...]

27.08.2018, Deutschlandfunk, Polizeigewalt in der Türkei: „Mit Tränengas gegen alte Frauen“ [...]



(AFP)

Die Samstagsmütter in Istanbul sind eine Institution. Seit Jahrzehnten sitzen sie jeden Samstagmorgen auf dem Galatasaray-Platz in der Fußgängerzone und erinnern an das Schicksal ihrer Söhne, Brüder oder Väter – vorwiegend kurdische Männer, die im Krieg gegen kurdische Separatisten in den 90er Jahren von türkischen Sicherheitskräften verschleppt und nie wieder gesehen wurden. Friedlich sitzen die Frauen auf dem Boden, halten Bilder ihrer vermissten Angehörigen hoch und verteilen rote Nelken, bevor sie wieder nach Hause gehen. Sechshundertneunundneunzig Mal haben sie das bisher getan, um Aufklärung der Verbrechen und Gerechtigkeit für ihre Kinder zu fordern, und sie wurden vom Staat weitgehend ignoriert – bis zu diesem Samstagmorgen, an dem die 700. Mahnwache stattfinden sollte.

Die 700. Mahnwache wird gewaltsam beendet [...]

Aus dem Gewühl taucht der kurdische Parlamentsabgeordnete Mithat Sancar auf. Er ist Vizepräsident der türkischen Volksvertretung und doch machtlos gegen die Polizei:

„Ich hab versucht zu verhindern, dass die Polizisten mit Gewalt festnehmen. Ich hab's versucht, aber ich habe es nicht geschafft.“ [...]

Verzweifelt muss der Parlamentarier mitansehen, wie fast 50 Menschen festgenommen und abgeführt werden – darunter die 82-Jährige Samstagsmutter Emine Ocak, die seit 23 Jahren nach ihrem verschleppten Sohn Hasan sucht. Auch mehrere Abgeordnete der parlamentarischen Opposition werden von Polizisten angegriffen. Sie wollten an der Jubiläums-Mahnwache der Samstagsmütter teilnehmen, um Solidarität zu demonstrieren. Genau diese Solidarität fürchte die Regierung, sagt Sancar:

„Sie haben so große Angst vor den Reaktionen der Massen, deshalb sofort greifen sie mit Gewalt an, wenn sie irgendwie spüren, dass der Protest massenmäßig verbreitet wird. Sie haben Angst.“ [...]

Noch vor einigen Jahren hatte Erdogan die Samstagsmütter selbst in seinem Amtssitz empfangen, als er noch Frieden im kurdischen Südosten des Landes anstrebte. Das scheint heute lange her, sagt Mithat Sancar, der Parlamentsvizepräsident: „Auch diese Zeiten sind jetzt vorbei, diese Zeit der verbalen Bekenntnisse. Es ist jetzt der nackte Machtstaat.“

25.09.2016, WELT von Deniz Yücel: „Auf den Spuren der „Verschwundenen““ [...]

Seit 21 Jahren dauert dieser Protest an, länger als die Aktion der „Mütter vom Plaza de Mayo“ in Buenos Aires, an der sich die türkischen „Samstagsmütter“ einst orientierten. An diesem Wochenende sind mehrere Tausend Menschen zu dem Protest gekommen, weitaus mehr als sonst, das Interesse der Medien ist groß – zum 600. Mal fordern sie Aufklärung.

Ähnlich wie in Argentinien macht die Türkei nach dem Militärputsch vom September 1980 mit dem „Verschwindenlassen“ von Gefangenen Bekanntschaft. Doch mit dem Übergang zu einer zivilen Regierung wird diese Praxis nicht abgeschafft, sondern erreicht Mitte der Neunzigerjahre unter der konservativen Ministerpräsidenten Tansu Ciller und dem Eindruck des Krieges mit der PKK ihren Höhepunkt: Für das Rekordjahr 1994 sind 191 sicher bestätigte Fälle und weitere 341 vermutete Fälle dokumentiert, die meisten davon aus den kurdischen Gebieten.

„Den habe ich selber verhört“

[...] Über die Festnahme wird die Familie nicht informiert. „Wir haben jede Polizeistation und jeden Bezirksstaatsanwalt einzeln aufgesucht“, erzählt Maside Ocak. „Überall hieß es: ‚Kennen wir nicht, haben wir nicht.‘ Aber ein Gefangener hatte seinen Namen auf einer Liste gesehen, ein anderer ihn auf dem Polizeipräsidium.“ Und als sie bei einer Protestaktion festgenommen wurde, habe ihr ein Polizist gesagt: „Das ist dein Bruder? Den habe ich selber verhört.“

Nach knapp zwei Monaten verzweifelter Suche identifizierte die Familie anhand der Akten der Gerichtsmedizin eine Leiche, die fünf Tage nach Hasan Ocaks Verschwinden in einem Waldstück am Stadtrand gefunden und in einem namenlosen Grab bestattet worden war. Dem Autopsie Bericht zufolge wurde er mit einem Draht erwürgt. Der Körper voller Folterspuren, an den Fingern die Farbe, mit der man Fingerabdrücke abgenommen hatte. [...]

Zurück blieben 1352 Fälle aus 32 Jahren

Am Samstag darauf sind sie wieder da. Und wieder. Und wieder. Anfangs sind es nur 15 Leute. Doch der Protest findet Beachtung, erst im Inland, dann im Ausland. „Samstagsmütter“ werden sie in den Medien genannt. [...]

Im Fall Hasan Ocak verurteilte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Türkei zu einer Entschädigung von 25.000 Euro. [...] In Dutzenden anderer Fälle erachten die Straßburger Richter eine Tötung durch Sicherheitskräfte als erwiesen.

„Wir gehen schweren Zeiten entgegen“

2009 kehrten die „Samstagsmütter“ zurück auf die Straße – weil viele Leichen noch immer nicht gefunden sind, von Aufklärung und Bestrafung der Täter zu schweigen. Bald darauf empfing Recep Tayyip Erdogan, damals Ministerpräsident, eine Delegation der „Samstagsmütter“ und versprach Aufklärung. „Das war das Eingeständnis, dass der Staat illegal Menschen getötet hat“, sagt Maside Ocak. „Aber passiert ist nichts.“

Und heute? Heute gilt erstmals seit vielen Jahren wieder jemand als „verschwunden“: Seit dem 27. Mai [2016] wird der 28-jährige Hursit Kültür aus der kurdischen Provinz Sirnak vermisst. Es gibt Indizien, dass er festgenommen wurde. Auch nach seinem Verbleib fragen die Demonstranten. Und sie erinnern an den kurdischen Rechtsanwalt Tahir Elci, der im vorigen Jahr von Unbekannten in Diyarbakir erschossen wurde,

[...]

08.07.2011, Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV): "Wo sind unsere Kinder?" –

kurdische Mütter fordern Aufklärung von der türkischen Regierung

Im ganzen Land protestieren kurdische Frauen gegen die staatliche Politik des Verschwindenlassens. [...] Bis zu 17.000 Kurden – PKK-Kämpfer, Kommunalpolitiker, Journalisten, Anwälte und einfache Bauern – gelten seit den 1990er Jahren als "verschwunden". Sie wurden im türkisch-kurdischen Krieg 1984-1999 von staatlichen Todesschwadronen verschleppt oder kehrten nie von Verhören durch die Militärpolizei Jandarma oder aus der Gefangennahme zu ihren Familien zurück. Seit 2008 versammeln sich auch in Diyarbakir die Mütter der Verschwundenen.

Anfänglich versuchte die türkische Regierung, die Initiative dieser Frauen mit Gewalt zu unterdrücken und zu verbieten. Immer wieder wurden die Frauen von türkischen Sicherheitskräften angegriffen, festgenommen, gefoltert und geschlagen. Nur durch ihre Ausdauer und ihren starken Willen haben sie es geschafft, dass ihre Stimmen auch über die Grenzen des Landes gehört wurden. [...]

1996, Oktober, AMNESTY INTERNATIONAL TÜRKEI: DIE MUTIGEN MÜTTER VON ISTANBUL

Seit mehr als 70 Wochen trotzen sie der Atmosphäre der Angst und Einschüchterung, die von den staatlichen Stellen verbreitet wird. Einige Wochen lang wurden die "Samstagsmütter" von der Polizei brutal von ihrem Platz am Touristenboulevard Istiklal Caddesi vertrieben und wiederholt festgenommen. [...]

Doch die Demonstranten kamen am nächsten Samstag wieder - und mit ihnen die türkische und internationale Presse. Die mutigen Frauen, jedesmal unterstützt von Gewerkschaftern, Intellektuellen und Oppositionspolitikern, erlangten auch über die Grenzen der Türkei große Bekanntheit. [...]

Das Thema "Verschwindenlassen" war noch nie so im Bewußtsein der türkischen Öffentlichkeit wie im Sommer 1996 - dank der "Stimmen der Vermißten", wie sich die Frauen selbst nennen.

Das Demonstrationsverbot mußte schließlich wieder aufgehoben werden. [AI-JOURNAL, OKTOBER 1996]